

MARTIN GANSEN

Marxismus im Übergang zum 21. Jahrhundert. Suche nach Orientierungspunkten

Vom 18. bis 21. März 1999 trafen sich im thüringischen Städtchen Elgersburg WissenschaftlerInnen und GewerkschafterInnen aus neun Ländern zu der Konferenz »Marxismus im Übergang zum 21. Jahrhundert«. Der Konferenzort Elgersburg war gut gewählt, denn die TeilnehmerInnen konnten nicht nur seine reizvolle Lage im Thüringer Wald genießen, sondern debattierten auf historischem Boden. Das 1925 erbaute Konferenzhotel diente zunächst als Kinderheim der Internationalen Roten Hilfe. Im Zuge der Spaltung der deutschen Kommunisten stand das Heim von 1929-33 unter der Obhut der KPO-nahen Internationalen Hilfsvereinigung, um nach 1945 in das Eigentum der SED überzugehen. Nach der »feindlichen Übernahme« der DDR durch Westdeutschland war die Eigentumsfrage lange Zeit ungeklärt, erst vor kurzer Zeit sprach die Papier-Kommission die Immobilie der PDS zu.

Die bewegte Geschichte des Hauses bildete einen symbolischen Rahmen für die Geschichte der sozialistischen und kommunistischen Bewegungen im 20. Jahrhundert, deren Zeitzeugen die Mehrheit der ca. 50 TeilnehmerInnen aus Deutschland, China, Rußland, Polen, den USA, Großbritannien, Indien, Israel und den Niederlanden waren. Die von ihnen eingereichten ca. 30 thematisch sehr unterschiedlichen Beiträge, die in überarbeiteter Form voraussichtlich im Laufe dieses Jahres als Buch veröffentlicht werden, stellten die OrganisatorInnen des Kongresses vor die schwierige Aufgabe, den individuellen Schwerpunkten gerecht zu werden. Als Kompromiß einigte man sich auf sechs Themenschwerpunkte und einen allgemeinen Teil. Nach den blockweise zusammengefaßten Vorträgen bestand die Möglichkeit zu Rückfragen und zur Debatte. Bei seiner Darstellung des Konferenzverlaufs macht sich der Autor diese Schwerpunktsetzung zu eigen.

Zu Beginn stand mit dem Thema Globalisierung die Speerspitze neoliberaler Standort-Rhetorik auf der Tagesordnung. Daß die Marxsche Analyse zu dieser Thematik gelungen ist, ist selbst den Jüngern des Finanzkapitals nicht entgangen. Neben der analytischen Leistung von Marx und der Feststellung, daß Globalisierung seit der Hochphase der Industrialisierung in Europa Realität ist, gingen die Referenten auf die Gefahren für die Länder der Peripherie und auf die Bedeutung für die Gewerkschaftsbewegung ein. Sehr bemerkenswert sind m.E. die Thesen von *Michael Krätke* (Amsterdam) zur angeblichen Mobilität des Kapitals. Das Kapital müsse von den Anlegern fixiert werden – was auch geschehe, um

Martin Gansen – Jg. 1967, Stuttgart. Doktorand am Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik an der Universität Stuttgart-Hohenheim; Thema der Promotion: Lebensentwürfe von HauptschülerInnen vor dem Hintergrund der Arbeitsmarktkrise und der Schulreform in Baden-Württemberg; Ausbilder für benachteiligte Jugendliche in der Jugendberufshilfe.

es nutzen zu können. Der theoretische Ansatzpunkt für die Analyse dieser Problematik findet sich in der Marx'schen Kapitaltheorie. Krätke verweist dabei auf die analytischen Kategorien des »fixen«, »falschen« und »fiktiven Kapitals«.

Anlaß zu heftiger Debatte bot die Betrachtung des chinesischen Wegs seit Beginn der Reformen Ende der siebziger Jahre, dem zweiten Schwerpunktthema des Kongresses. Neben zwei chinesischen Referenten erläuterte *Theodor Bergmann* (Stuttgart) in elf Thesen seine durchaus optimistische Vorstellung über die weitere Entwicklung des bevölkerungsreichsten Staates der Erde. Seine Einschätzungen wurden in den anschließenden Diskussionsbeiträgen kritisch hinterfragt. Hauptgegenstand der Kontroverse war die Frage: Kann China angesichts der momentanen ökonomischen und gesellschaftlichen Umgestaltung als ein sozialistisches Land bezeichnet werden? Eine vermittelnde Position nahm der Berliner Sinologe *Helmut Peters* ein. Er beschrieb China als ein Land mit »sozialistischer Orientierung«, wobei angesichts des westlichen Drucks die nächsten fünf bis acht Jahre entscheiden würden, ob der »chinesische Weg zum Sozialismus« fortgesetzt werden kann.

Das dritte Themengebiet konzentrierte sich auf die politische und ökonomische Lage Rußlands. Die Beiträge zu diesem Thema wurden bereits in UTOPIE kreativ Heft 101 (März 1999) veröffentlicht. Die Referate vermittelten zwar einen guten Einblick in die katastrophale Lage der russischen Arbeiterklasse, diskutierten allerdings nur am Rande die Perspektiven einer sozialistischen Bewegung. Interessant waren die Ausführungen von *Alexander Galkin* (Moskau) über die kritische Stimmung der russischen Bevölkerung gegenüber der Moskauer Regierung. Er betonte auch, daß es in Rußland mehrheitlich keine kritiklose Betrachtung der alten UdSSR gäbe, die einstigen sozialen Errungenschaften Sowjetrußlands würden jedoch schmerzlich vermißt. Ergänzt wurde der Themenblock durch einen Beitrag von *Ronald Löttsch* (Berlin) über die Ursachen ethnischer Konflikte, der Anlaß heftiger Kontroversen war. Hauptstreitpunkt war die Frage nach der Ursachenkette, die zum jeweiligen Ausbrechen der Auseinandersetzungen führt. Eine einseitige Reduzierung der Erklärungsansätze auf ethnische Gesichtspunkte ist nicht nur m.E. unzureichend. Es müsse ebenso die soziale Lage der beteiligten Ethnien und Klassengegensätze in der Gesellschaft analysiert werden.

Mit dem Themenkomplex »Feminismus und Marxismus« richtete die Konferenz ihr Augenmerk auf ein »Schwarzes Loch« in der Geschichte der Arbeiterbewegung. In fünf überwiegend sehr theoretischen Beiträgen beleuchteten die Referentinnen die Auseinandersetzung der Klassiker mit der Geschlechterfrage und marxistischen Auswegen aus einer patriarchalischen Gesellschaft. Als grundsätzliche These dieses Themenblocks betonten die Genossinnen, daß eine Gesellschaftstheorie mit zukunftsweisendem Charakter die Geschlechterfrage nicht ausklammern dürfe. *Frigga Haug* (Hamburg/Berlin) schrieb darüber hinaus der Lösung der Geschlechterfrage eine Schlüsselrolle in einem zukünftigen sozialistischen Programm zu, ohne die es keine Überwindung der kapitalistischen Widersprüche geben könne.

Eine dem Feminismus vergleichbare Randstellung in der marxistischen Theoriebildung und Diskussion nimmt das Thema Ökologie ein. Dieser bedauernswerte Tatbestand wurde leider auch auf dieser Konferenz deutlich, da sich lediglich zwei Beiträge mit der Thematik befaßten und die Diskussionszeit knapp bemessen war. Dies steht im Gegensatz zu der zentralen Rolle, die der Ökologie in einem Zukunftskonzept zufallen muß, wenn es eine Alternative zur kapitalistischen Produktionsweise darstellen soll. Diese Notwendigkeit wurde vor allem in dem Referat von *Peter Schyga* (Hannover) deutlich, der die politische Linke mit einer schlüssigen Gedankenführung aufforderte, der Entropieproblematik¹ eine zentrale Rolle in ihrer Theoriebildung beizumessen.

Im Zentrum des sechsten Themenblocks stand der pragmatische Entwurf eines gewerkschaftspolitischen Perspektivenwechsels hin zu einer offensiven Verteidigung und Interessenvertretung für die abhängig Beschäftigten. In neun Thesen umriß *Bernd Riexinger* (hbv Stuttgart) die Eckpunkte für eine nach eigenen Worten zwar immer noch »reformistische« Gewerkschaftspolitik, die aber eine deutliche Abkehr von der derzeit mehrheitlich betriebenen »Co-Management-Politik« der Gewerkschaften darstellt. Aus meiner Sicht sind drei Thesen hervorzuheben: Das Thema der Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums darf nicht länger tabuisiert werden. Die Gewerkschaften müssen sich nach innen demokratisieren, d.h. die Mitglieder müssen aus ihrer Lethargie erwachen und die Politik ihrer Gewerkschaftsführung kritisch hinterfragen. Und nicht zuletzt müssen die Gewerkschaften neue Wege des Arbeitskampfes und des politischen Streiks beschreiten. Für die Notwendigkeit einer weltweiten Vernetzung der Gewerkschaftsbewegung votierte *Eric Lee* (Israel) in seinem Beitrag. Sehr engagiert befürwortete er einen vermehrten Einsatz des Internets als Kommunikationsmittel. Der Titel seines Vortrags: »From Internet to International« ist jedoch ein wenig zu hoch gegriffen.

Aus den elf Beiträgen der allgemeinen Debatte sind die Positionen von vier Referenten hervorzuheben, die interessante Ansätze für einen kritischen Sozialismus diskutierten. *Monty Johnstone* (London) plädierte für die Strategie eines »revolutionären Reformismus«, um in der Bevölkerung langfristig eine demokratische Basis für ein sozialistisches Modell zu verankern. Das »Nachdenken über den kritischen Marxismus« stellte *Manfred Behrend* (Berlin) in den Mittelpunkt seines Beitrags. Die Analyse der Marx'schen Theorie und des »realen Sozialismus« in Osteuropa müsse ihr Augenmerk auf wertvolle Ansätze richten, die Eingang in ein neues Marxismusmodell finden könnten. Scharf ins Gericht ging Behrend mit den VertreterInnen der PDS, »die nach fugenloser Einordnung ins bourgeoise Herrschaftssystem streben«. Als Zeitzeuge der historischen Entwicklungen seit der Oktoberrevolution analysierte *Wolfgang Ruge* (Potsdam) die theoretischen Defizite bei Marx und Engels. Seines Erachtens nach sei unter den Linken das Bedürfnis zu erkennen, den Marxismus um neue Ansätze zu erweitern und dabei nicht an Wunschvorstellungen zu verhaften, sondern von der gesellschaftlichen Realität auszugehen. Bei aller Notwendigkeit einer neuen Orientierung der Marxisten und Sozialisten

1 Der zweite Hauptsatz der Thermodynamik, der sogenannte Entropiesatz, sagt aus, daß bei jeder Energieumwandlung ein Teil der Energie irreversibel verloren geht.

müsse an der Dialektik als Analyseinstrument festgehalten werden. In fünf Thesen formulierte *Wolfgang Haible* (Stuttgart) die Relevanz der Arbeiterkultur und -bildung für die Entstehung eines Klassenbewußtseins. In der Überwindung des Mangels an linken Medien und Kulturorganisationen sieht Haible eine wesentliche strategische Aufgabe der politischen Linken.

Diese vier knapp skizzierten Beiträge boten m.E. ausreichend Zündstoff für eine kontroverse und fruchtbare Debatte über einen sozialistischen Zukunftsentwurf. Aufgrund des fortgeschrittenen Kongreßverlaufs unterblieb diese aber weitgehend. Damit bin ich abschließend an einer kritischen Betrachtung der inhaltlichen Schwerpunkte und des organisatorischen Ablaufs angelangt, die Ansatzpunkte für mögliche Folgekongresse liefern könnte. Im Rahmen eines zweieinhalbtägigen Kongresses sollte die Anzahl der thematischen Schwerpunkte so weit begrenzt werden, daß die Möglichkeit zu einer tiefgehenden Debatte gegeben ist. Die drei bis maximal vier Themenbereiche könnten mit zwei Impulsreferaten beginnen, die sinnvollerweise zwei kontroverse Eckpunkte der Debatte kennzeichnen sollten. Ein Kongreß, der neben einem wissenschaftlichen Austausch auch einen theoretischen und strategischen Gehalt für die Weiterentwicklung des Marxismus bzw. Sozialismus haben soll, muß über eine klare Fragestellung verfügen. Deren dezidierte Beachtung durch die ReferentInnen sollte von den OrganisatorInnen eingefordert werden. Mit Blick auf zukünftige Kongresse wäre es wünschenswert, einer umfangreichen Debatte über die inhaltlichen Bestandteile einer sozialistischen Idee am Übergang ins 21. Jahrhundert und einer Strategie-debatte eine zentrale Bedeutung beizumessen.